

# Plagiate im wissenschaftlichen Kontext

*Materialien für Lehrende*

## Plagiatspräventive Lehre

Ein Kooperationsvorhaben empfohlen durch die:



INNOVATION DURCH KOOPERATION

Gefördert durch:

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



## Inhalt

<b>Gründe für eine plagiatspräventive Lehre</b> .....	<b>1</b>
Fehlende Text- und Quellenarbeit .....	2
<b>Gestaltung einer plagiatspräventiven Lehre</b> .....	<b>3</b>
Warum ist Plagiatsprävention in der Lehre wichtig?.....	3
Wie kann man eine plagiatspräventive Lehre gestalten? .....	3
Wie können Sie als Lehrende die Studierenden konkret unterstützen? .....	4
<b>Quellen</b> .....	<b>7</b>



„**Plagiatspräventive Lehre**“ von Ute Schlüter-Köchling und Nina Deleiter aus der Textreihe „**Plagiate im wissenschaftlichen Kontext**“ von Nina Deleiter, Jane Schaller, Sven Bordach, Lara Dagli-Yalcinkaya, Maik Poetzsch, Ute Schlüter Köchling, Erhan Şimşek.

Dieses Werk und dessen Inhalte sind - sofern nicht anders angegeben - lizenziert unter CC BY-SA 4.0. Ausgenommen aus der Lizenz CC BY-SA 4.0 sind alle Logos, Zitate und anders gekennzeichneten Elemente.

Der Lizenzvertrag ist hier abrufbar: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Das Werk ist online verfügbar unter: <https://plagstop.dh.nrw/materialien/plagiate-im-wiss-kontext>

## Gründe für eine plagiatspräventive Lehre



(Deleiter & Schaller, 2023)

Um Plagiaten gezielt vorzubeugen, ist es zunächst sinnvoll, Plagiatsursachen auf den Grund zu gehen. Die meisten Plagiate entstehen nicht vorsätzlich, sondern durch Unwissenheit. Da Studierende häufig:

- nicht wissen, wie man mit Quellen umgeht und diese zitiert,
- die grundlegenden Prinzipien, Funktions- und Arbeitsweisen der Wissenschaft (z. B. generelle Nachprüfbarkeit) nicht kennen und
- daraus resultierend kein Problembewusstsein besteht,
- über zu wenig Schreiberfahrung verfügen oder
- aufgrund von Zeitmangel bzw. fehlender Planungskompetenzen zum Schreibprozess den Überblick über ihre Quellen verloren haben.

Diese vielschichtigen Ursachen bedingen sich gegenseitig und sind häufig strukturell begründet. Ein wesentlicher Grund für die Entstehung von Plagiaten ist, dass Studierenden Kenntnisse über das akademische Schreiben fehlen. Sie fühlen sich im wissenschaftlichen Arbeiten und Schreiben häufig unsicher und wünschen sich mehr Unterstützung (siehe z. B. Grützmaier & Willige, 2016; Heublein et al., 2010).

In einigen Studiengängen ist die Bachelorarbeit die erste schriftliche und wissenschaftliche Arbeit im Studium. Dies ist etwas paradox: Obwohl die Bachelorarbeit genau die Prüfungsform ist, um einen akademischen Abschluss zu erhalten, werden die Studierenden im Laufe des Studiums häufig zu wenig im Schreiben und im wissenschaftlichen Arbeiten gefördert. Durch das fehlende Training ist es nur naheliegend, dass die Studierenden Probleme beim Erstellen einer wissenschaftlichen Arbeit haben. Dies begünstigt auch die Entstehung von Plagiaten.

In einer akademischen Lehre mit plagiatspräventivem Ansatz sollte der Fokus also grundsätzlich darauf liegen, mehr Schreibanlässe für Studierende in Form von schriftlichen Arbeiten zu schaffen. Doch gibt es in einigen Studiengängen kaum Seminar- und Hausarbeiten als Prüfungsleistungen, auch weil sie besonders korrekturintensiv sind. Zusätzlich fehlen in sehr schreibintensiven Fächern gelegentlich die nötigen Ressourcen und Kapazitäten um stets konstruktives Feedback geben zu können.

Aufgrund hoher Studierendenzahlen und gleichzeitigen knappen Zeitressourcen ist eine gängige und effektive Prüfungsform die (elektronische) Klausur. Neben der fehlenden Übung im Schreiben können Klausuren aber einen entscheidenden Nachteil haben: Das Lernziel einer Klausur ist häufig die Wissenswiedergabe und weniger die eigenständige Wissensproduktion. Für eine Klausurprüfung lernen die Studierenden häufig Stoff aus *einem* vorgegebenen Lehrbuch (ggf. wird der Stoff auch von Lehrenden zusammengefasst und den Studierenden als Manuskript zur Verfügung gestellt). Bei dieser Art von (Auswendig-)Lernen wird der Inhalt häufig gar nicht hinterfragt, sondern unreflektiert übernommen. Ähnlich ist es bei einem Plagiat: Beim Plagiierten werden Texte einfach übernommen, ohne sich im Rahmen von eigenen Gedanken und Überlegungen mit dem Inhalt auseinanderzusetzen.

## Fehlende Text- und Quellenarbeit

Studierende lernen also häufig nicht, sich intensiv mit unterschiedlichen Quellen zu befassen: Diese kritisch zu betrachten, miteinander in Verbindung zu bringen und aus ihnen Impulse für eigene Ideen und Texte zu ziehen. Deswegen fällt es den Studierenden häufig schwer, sich von fremden Texten zu lösen, eigene Formulierungen zu finden bzw. Gedanken schriftlich auszudrücken und Position zu beziehen (Ruhmann, 2000).

Hierbei spielen auch Unsicherheiten eine Rolle: Denn viele Studierende haben Sorge, dass ihre Texte nicht gut genug sind oder nicht wissenschaftlich klingen. Dies ist ein weiterer Grund, warum Studierende häufig an fremden Texten kleben, sodass Plagiate entstehen können (Prexl, 2019). Vielen Studierenden ist auch nicht bewusst, dass Schreiben individuell ist und dass unterschiedliche Herangehensweisen bei der Entstehung eines Textes völlig in Ordnung sind (Girgensohn & Sennewald, 2016).

Damit der eigene Schreibprozess aktiv gesteuert werden kann, ist es essentiell, sich mit dem eigenen Schreiben auseinanderzusetzen. Schreiben, Lesen und Texte allgemein werden allerdings häufig als ein notwendiges Übel empfunden und weniger als ein essentieller Bestandteil der Wissenschaft. Dadurch sind die Funktionen von wissenschaftlichen Texten den Studierenden oft nicht bewusst. Durch die wenige Auseinandersetzung mit Texten fehlen häufig auch Kenntnisse über die unterschiedlichen Publikations- und Textformen mit ihren Prinzipien und Besonderheiten. Dies hat dann oftmals zur Folge, dass falsche oder unvollständige Quellen im Text und/ oder im Literaturverzeichnis angegeben werden, was die Nachvollziehbarkeit für die Leser:innen erschwert.

Ein kompetenter Umgang mit Quellen fängt bereits bei der Recherche an, sodass neben der Schreibkompetenz auch die Informationskompetenz bei der Plagiatsprävention eine wesentliche Rolle spielt. Denn wenn Studierende relevante und qualitativ hochwertige Quellen finden und entsprechend nutzen können, dann stehen ihnen als Anregung auch genügend Inhalte für einen eigenen Text zur Verfügung (Reichmann, 2013). Des Weiteren können die Quellen auch als Vorbild für eigene Texte dienen - sowohl sprachlich, formal und hinsichtlich der Quellenarbeit.

## Gestaltung einer plagiatspräventiven Lehre

### Warum ist Plagiatsprävention in der Lehre wichtig?

Dass die Sensibilisierung von Studierenden für das Thema Plagiat und ihre Befähigung zum guten wissenschaftlichen Arbeiten wichtig ist, scheint unumstritten. Jedoch sind die unmittelbaren Handlungsmöglichkeiten von Lehrenden, wie eine bessere Betreuung oder die Möglichkeit individuelle Angebote zu diesem Thema zu entwickeln, nur selten mit ihrer Arbeitsrealität zu vereinbaren.

Als Grund hierfür wurde, in einem Workshop des Projektes PlagStop.nrw zum selben Thema, besonders häufig die fehlende Zeit im Arbeitsalltag von Lehrenden angegeben (PlagStop.nrw, 2022). Um eine nachhaltige Veränderung im Hochschulbetrieb zu bewirken, sahen Teilnehmende eine breite, ggf. auch fächerübergreifende Verankerung der guten wissenschaftlichen Praxis in Lehrveranstaltungen als notwendig an.

Angebote zur Plagiatsprävention müssen aber nicht ausschließlich von Lehrenden initiiert werden. Eine curriculare Verankerung zur Notwendigkeit der Plagiatsprävention sollte von allen Fachbereichen einer Hochschule/Universität angestrebt werden. Aber auch zentrale Anlaufstellen an Hochschulen/Universitäten können Orte sein, an denen Studierende sich zu Themen rund um die gute wissenschaftliche Praxis weiterbilden. Hiermit sind sowohl Schreibzentren, Schreiblabore, aber auch wissenschaftliche Bibliotheken gemeint.

### Wie kann man eine plagiatspräventive Lehre gestalten?

Häufig ist es zu wenig Übung im wissenschaftlichen Schreiben, die zur Entstehung von Plagiaten von Studierenden beiträgt. Schwierigkeiten dieser Art können jedoch schon frühzeitig von Lehrenden adressiert werden, z. B. durch die Einforderung von Exposés für schriftliche Prüfungsleistungen. Lehrende könnten bei der Durchsicht von Exposés frühzeitig Defizite bei der Quellenrecherche oder der Qualität der Wissenschaftlichkeit des Geschriebenen auffangen und gezielt entgegenwirken.

Ein ergänzendes, zentrales Angebot könnte zudem sein, Studierenden die Nutzung einer Plagiatserkennungssoftware zu ermöglichen. Beispielsweise im Rahmen einer Teilnahme an einer Veranstaltung zum wissenschaftlichen Schreiben. Damit es zu keinem Missbrauch kommt, müsste die Nutzung der Plagiatserkennungssoftware durch die Studierenden aber unbedingt durch Fachpersonal begleitet werden. Hier ist es vor allem wichtig, beratend bei der Interpretation der Prüfergebnisse und der Analyse von Schreibschwächen zur Seite zu stehen und individuelle Strategien zu entwickeln, wie diese verbessert werden können.

Die Schlussfolgerung eines Projekt-Workshops mit Lehrenden ist, dass die Vermittlung guter wissenschaftlicher Praxis wichtiger ist als das Aufspüren und Verfolgen von Plagiaten. Da die Erfahrung deutlich zeigt, dass Plagiate nur selten aus Vorsatz entstehen, sondern durch mangelnde Schreibkompetenz. Deswegen gilt es, das Problembewusstsein bei den Studierenden zu schärfen, z. B. durch plagiatspräventive Angebote, wie Kleingruppenunterricht zum wissenschaftlichen Schreiben oder die regelmäßige Abgabe von Schreibproben.

Nachfolgende Grafik gibt einen Überblick über die möglichen Instrumente, welche in einer plagiatspräventiven Lehre eingesetzt werden. Die Ideen wurden im Rahmen eines PlagStop.nrw-Workshops mit Lehrenden gesammelt:



## Wie können Sie als Lehrende die Studierenden konkret unterstützen?

Lehrende gehen häufig davon aus, dass der Erwerb von Schreibkompetenz mit Beendigung der Schule abgeschlossen ist, sodass Schreibkenntnisse in der Fachlehre häufig vorausgesetzt werden (Gesellschaft für Schreibdidaktik und Schreibforschung, 2022; Harju & Werner, 2020). Für Studierende ist das akademische Schreiben aber in der Regel Neuland, da sie vorher noch keine Berührungspunkte mit dem Thema hatten. Die Entwicklung von Schreibkenntnissen ist ein lebenslanger Prozess. Zu Beginn dieses Prozesses benötigen die Studierenden Unterstützung und Begleitung – im besten Fall bedarfsgerecht und punktuell durch eine zentrale Stelle (wie z. B. einem Schreibzentrum) und durch curricular verankertes und kontinuierliches Training in der Fachlehre.

Hinsichtlich der Verortung einer zentralen Stelle an der Hochschule sind vor allem die Hochschulleitungen gefragt, welche die relevanten Strukturen schaffen können. Auch die Umsetzung von bestimmten Prüfungsformaten im Zusammenspiel mit Ressourcen sowie eine curriculare, verpflichtende Verankerung in den Modulhandbüchern sind strukturelle Gegebenheiten, auf welche Lehrende häufig nur bedingt Einfluss haben. Um passende Rahmenbedingungen zu schaffen, ist also ein Zusammenspiel und das Engagement der relevanten Akteure erforderlich.

Aber auch wenn die vorgegebenen Strukturen manchmal nur wenig Spielraum bieten, haben Lehrende Möglichkeiten, plagiatspräventive Maßnahmen gezielt in Ihre Fachlehre einzubinden und den beschriebenen Plagiatsursachen entgegenzuwirken.

**Wichtig ist, die Studierenden bereits mit Beginn und im weiteren Verlauf des Studiums kontinuierlich für das Thema gute wissenschaftliche Praxis zu sensibilisieren.** Dies umfasst zum einen die Grundprinzipien des wissenschaftlichen Arbeitens im Allgemeinen und zum anderen das Thema Plagiat im Besonderen. Im Alltag und im Rahmen der Fachlehre ist zwar oft wenig Zeit, trotzdem kann an der ein oder anderen Stelle immer wieder auf das

Thema „wissenschaftliches Arbeiten“ verwiesen werden. Auch wenn in der Lehrveranstaltung die Wissensvermittlung im Fokus steht, so sind die Inhalte immer wissenschaftlich fundiert. Daher besteht die Möglichkeit, auf das wissenschaftliche Arbeiten Bezug zu nehmen oder wissenschaftliche Ergebnisse/Methoden des eignen Faches hinsichtlich der Kriterien zur guten wissenschaftlichen Praxis zu reflektieren.

**Auch auf das Thema „Plagiat“ sowie anderes wissenschaftliches Fehlverhalten können in der Fachlehre hingewiesen und ggf. mit Praxisbeispielen erläutert werden.**

Erfahrungsgemäß wird diesem Thema von den Studierenden besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Hierbei gilt es, den Spagat zwischen der Erläuterung der Sanktionen und Präventionsarbeit zu schaffen, ohne Angst bei den Studierenden zu wecken. Denn es gilt zu bedenken: Für viele Studierende ist das Thema „Plagiat“ emotional besetzt, insbesondere wenn ihnen nicht klar ist, wie sie Plagiate vermeiden können und somit Sorge haben, versehentlich eines zu begehen. Deswegen wünschen sich Studierende häufig mehr Aufklärung zu dem Thema, nicht zuletzt zu den Konsequenzen und wann ein Text von ihren Prüfer:innen als plagiiert eingestuft wird. Da die Beurteilung, ob ein Plagiat vorliegt oder nicht, weitreichende Folgen haben kann, ist eine grundlegende Aufklärung über Plagiatsfolgen hilfreich. In diesem Kontext können Lehrende direkt Ihre Prinzipien und Beurteilungskriterien für wissenschaftliche Arbeiten vermitteln – im besten Fall in einem Leitfaden, in dem sie ihre Anforderungen an einen wissenschaftlichen Text erläutern.

Dies hat zwei Vorteile:

1. Die Studierenden wissen, worauf sie sich einlassen und
2. Lehrende haben die Gewissheit, Ihre Erwartungen deutlich gemacht zu haben.

**Die beste Plagiatsprävention ist natürlich das praktische Training, also das Schreiben im Kontext des wissenschaftlichen Arbeitens.**

Idealerweise haben die Studierenden im Rahmen Ihrer Fachlehre die Möglichkeit wissenschaftliche Texte wie Haus- oder Seminararbeiten zu verfassen. Schreibprojekte sind deswegen eine gute Übung, da die Studierenden hierbei alle wesentlichen Kompetenzen des wissenschaftlichen Arbeitens üben: Zeitmanagement, Themenfindung, Recherche, Quellenauswertung, Textproduktion, Zitation, Anwendung von Methoden, kritisches Denken etc. Des Weiteren wird das Schreiben durch die Einbindung in die Fachlehre konkret als Schreib- und Denkwerkzeug eingesetzt, sodass die Fachinhalte besser durchdrungen werden und so nachhaltiges fachliches Wissen bei den Studierenden entsteht (Harju & Werner, 2020). Im Idealfall sollten diese Arbeiten in der Entstehung und während des Schreibprozesses von Lehrenden begleitet und durch persönliche Feedbackgespräche betreut werden, in denen sie ihre Erwartungen transparent machen, aber auch die Studierenden in ihrem wissenschaftlichen Tun bestärken und ggf. Hilfestellung geben (Dörte et al., 2014; Sontheimer, 2021).

Leider ist der hier beschriebene Idealfall aufgrund der hohen Zeitintensität für Lehrende häufig nicht zu leisten. Allerdings bieten viele zentrale Hochschuleinrichtungen (z. B. Schreibzentren/Bibliotheken) Kooperationsmöglichkeiten und -veranstaltungen an, mit dem Ziel, das Schreiben und wissenschaftliche Arbeiten mehr mit der Fachlehre zu verzahnen. Die Kolleg:innen beraten häufig auch dazu, wie Lehrende selbst das wissenschaftliche Schreiben und Arbeiten mehr in ihre Lehre integrieren können.

**Es gibt einige gut erprobte Methoden, mit denen ohne viel Aufwand das Schreiben in die Lehre einbezogen werden kann** und damit ein Trainingseffekt bei den Studierenden erreicht wird. Das Ziel ist, dass die Studierenden Schreiben als etwas Selbstverständliches

und Positives wahrnehmen, anstatt als eine lästige Angelegenheit. Dadurch fällt den Studierenden das Schreiben im Kontext von schriftlichen Prüfungen leichter. Gleichzeitig setzen sich die Studierenden durch die Schreibaufgaben auch mit den fachlichen Inhalten, die Sie vermitteln wollen, auseinander.

Wie wäre es zum Beispiel mit einem **Fokussprint** (Scheuermann, 2016)? Bei dieser Art der Schreibübung sollen die Studierenden ihre Gedanken zu einem von Ihnen vorgegebenen Thema innerhalb eines kurzen Zeitraums (z. B. fünf Minuten) aufschreiben. Dabei sind korrekte Grammatik oder Rechtschreibung nicht relevant. Sondern das Schreiben wird als Werkzeug eingesetzt, um eigene Ideen zu Tage zu fördern und Inhalte festzuhalten. Der Fokussprint ist ein effektives Werkzeug, welches für Lehrende nicht viel Vorbereitungszeit erfordert oder auf Kosten von Inhaltsvermittlung geht. Diese Übung kann zum Beispiel gut am Beginn einer Veranstaltung eingesetzt werden, sodass sich die Studierenden mit dem Lehrthema auseinandersetzen („Was fällt Ihnen zum Thema XY ein?“). Oder auch am Ende einer Veranstaltung, kann diese Methode zum Einsatz kommen, indem die Studierenden einen Fokussprint zu den gerade vermittelten Inhalten schreiben sollen („Was nehmen Sie heute mit?“). Nachdem die Studierenden in der vorgegebenen Zeit den Text geschrieben haben, wird der Text von den Studierenden selbst ausgewertet und sie markieren das für sie Wichtigste. Danach kann im Plenum über die Ergebnisse diskutiert werden. Auch beliebt sind **Seriensprints** (Scheuermann, 2016). Das Prinzip ist ähnlich, nur dass den Studierenden Sätze vorgegeben werden, die sie in einer bestimmten Zeit schriftlich beantworten (z. B. *Gute wissenschaftliche Praxis bedeutet für mich .../ Unter einem Plagiat verstehe ich.../ Wenn jemand ein Plagiat erstellt, dann...*). Diese und weitere Schreibübungen für die Lehre findet man z. B. in dem Buch von Ulrike Scheuermann (2016): *Schreibdenken. Schreiben als Denk- und Lernwerkzeug nutzen und vermitteln*. Budrich.

Weitere kleinere Trainingsmöglichkeiten zur Förderung des wissenschaftlichen Arbeitens, welche in der Lehre eingebaut werden können sind zum Beispiel:

- Rechercheübungen, um relevante und wissenschaftliche Quellen zu finden
- Erstellung von Exzerpten, um sich kritisch mit Quellen auseinanderzusetzen und um sich Inhalte zu erschließen
- Paraphrasierungsübungen, um die eigenen Gedanken von fremden abzugrenzen und entsprechend zu formulieren
- Einsatz einer Plagiatserkennungssoftware als Lerninstrument

Abschließend sollten Lehrende sich auch immer Ihrer Vorbildfunktion bewusst sein und diese regelmäßig reflektieren. Neben einer plagiatspräventiven Lehre und Betreuung, umfasst dies zum Beispiel Kenntnisse über die geltenden wissenschaftlichen Standards und Leitlinien (z. B. [DFG-Leitlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis](#) sowie den Regelungen an der eigenen Hochschule) oder die korrekten Quellenangaben in den eigenen Materialien, wie z. B. Vorlesungsfolien (Fuchs, 2006).

## Quellen

- Deleiter, N. & Schaller, J. (2023). Grafiken zu der Textreihe „Plagiate im wissenschaftlichen Kontext“. Digitale Hochschule NRW / PlagStop.nrw. <https://plagstop.dh.nrw/materialien/plagiate-im-wiss-kontext> - Material unter [CC BY-SA 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)
- Dörte, A., Moritz, M.-T. & Oestreicher, W. (2014). Gute Begleitung wissenschaftlicher Arbeiten als Ansatz zur Prävention akademischen Fehlverhaltens. *Information - Wissenschaft & Praxis*, 65(1), 3–8.
- Fuchs, M. (2006). Quellen zitieren, nicht plagieren. *Unijournal - Die Zeitung der Universität Zürich*, 36(4), 3. <https://www.journal.uzh.ch/dam/jcr:00000000-086d-f41b-0000-00006b8d9335/unijournal-2006-4.pdf>
- Gesellschaft für Schreibdidaktik und Schreibforschung. (2022). *Positionspapier Schreibkompetenz im Studium: Verabschiedet am 29. September 2018 in Nürnberg*. [www.gefsus.de/positionspapier2022.pdf](http://www.gefsus.de/positionspapier2022.pdf)
- Girgensohn, K. & Sennewald, N. (2016). *Schreiben lehren, schreiben lernen: Eine Einführung*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Grütmacher, J. & Willige, J. (2016). *Die Studieneingangsphase aus Studierendensicht. Ergebnisse aus dem Studienqualitätsmonitor 2015*. Hannover. DZHW.
- Harju, B. & Werner, T. (2020). Wissenschaftliches Schreiben in der Hochschullehre. In J. Noller, C. Beitz-Radzio, D. Kugelmann, S. Sontheimer & S. Westerholz (Hrsg.), *Methoden in der Hochschullehre: Interdisziplinäre Perspektiven Aus der Praxis* (S. 21–43). Springer.
- Heublein, U., Hutzsch, C., Schreiber, J., Sommer, D. & Besuch, G. (2010). *Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen: Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Exmatrikulierten des Studienjahres 2007/08*. HIS Hochschul-Informationssystem.
- PlagStop.nrw (Hrsg.). (2022). *Nachbereitung des ersten Workshops*. <https://plagstop.dh.nrw/news/news-workshop-i>
- Prexl, L. (2019). *Mit digitalen Quellen arbeiten: Richtig zitieren aus Datenbanken, E-Books, YouTube & Co* (3. Aufl.). Schöningh.
- Reichmann, G. (2013). Textplagiate in der Wissenschaft und deren Verhinderung. *Information - Wissenschaft & Praxis*, 64(4).
- Ruhmann, G. (2000). Keine Angst vor dem ganzen Satz.: Zur Schreibförderung am Studienbeginn. *Deutschunterricht* (1), 43–50.
- Scheuermann, U. (2016). *Schreibdenken: Schreiben als Denk- und Lernwerkzeug nutzen und vermitteln*. Budrich. <https://doi.org/10.36198/9783838547176>
- Sontheimer, S. (2021). Schreiben lehren, begleiten, initiieren: Ein Modell zur multidimensionalen Entwicklung studentischer Schreibkompetenzen. In J. Noller, C. Beitz-Radzio, D. Kugelmann, S. Sontheimer & S. Westerholz (Hrsg.), *Studierendenzentrierte Hochschullehre: Von der Theorie zur Praxis* (S. 93–114). Springer.